

Liebe Bezieher, Leser und Freunde des Heimatblattes, liebe Iglauer,

seit jeher ist es Brauch, am Ende eines Jahres kurz zurückzublicken auf das, was war und dann aber mit Mut, Zuversicht und einer großen Portion Optimismus dem entgegenzusehen, was das neue Jahr „bringt“.



Nun, zunächst einmal war 2018 das Jahr, in dem der „Mährische Grenzboten“ seinen 170. „Geburtstag“ hatte. Das Foto zeigt das Titelblatt der 74. Ausgabe, 51. Jahrgang, vom 25. Juni 1899. Es hängt gerahmt und unter Glas im Obergeschoss des Frauenturms in Iglau. Am 10. April 1848 wurde die erste Ausgabe herausgegeben. Die ersten Aus-

gaben erschienen allerdings noch als Wochenzeitung unter dem Titel „Das Iglauer Sonntagsblatt“. Erst 1873 wurde der Name in „Mährischer Grenzboten“ geändert und das Blatt gab es dreimal wöchentlich. Ab 1923 erschien die Beilage „Igeland“. Deren erster Schriftleiter war kein geringerer als unser Heimatforscher Dr. Anton Altrichter. Nach dem „Umsturz“, d.h. der Gründung der Tschechoslowakei im Jahr 1918, also vor 100 Jahren, durchlebte der „Grenzboten“ eine schwere Zeit. Das Blatt wurde insgesamt 48 Mal von der tschechischen Zensur beschlagnahmt, der Schriftleiter dreimal verhaftet und jeweils kurzzeitig eingesperrt. Immerhin gelang es Gustav Rippl und seiner Frau den „Grenzboten“, wenn auch in kleinerem Format und Umfang, noch bis zum 25. April 1945 zu drucken und auszuliefern. Am 6. Mai 1945 gelang dem Ehepaar Rippl die Flucht über Mährisch Budwize nach Zlabings und von dort nach Linz. Die Amerikaner „verfrachteten“ Gustav Rippl (und andere Landsleute) nach Wiesbaden. Dort fand G. Rippl Arbeit in einer Druckerei und mit dem aus Linz mitgebrachten Adress-Material konnte am 5. Februar 1950 unter dem Titel „Igeland“ die erste Ausgabe der Heimatzeitung in der „Neuzeit“ herausgegeben werden. Ab dem 10. April 1951 hat die Heimatzeitung dann wieder den Titel „Mährischer Grenzboten“ angenommen. Übrigens: Ein allen bekannter Mitarbeiter der Heimatzeitung war der am 9. März 1952 in Dänemark verstorbene Hubert Nerad.

Wenn Sie sich also schon immer mal gefragt haben, was die zwei Jahrgangszahlen auf der Titelseite zu bedeuten haben – hier ist des „Rätsels“ Lösung: Vorne steht die Jahrgangszahl der (Wieder-) Herausgabe seit 1950, nach dem Schrägstrich steht die Jahreszahl seit dem Ursprung des Erscheinens.

Fleißiger Autor der Beilage „Igeland“, die ab 1951 für eine lange Zeit der Heimatzeitung wieder beigegeben wurde, war der ebenfalls so gut wie allen bekannte Rektor Johann Achatzi, dessen 10. Todestag sich heuer jährte. Unser Foto zeigt die Titelseite der „Igeland“-Ausgabe vom Dezember 1958, mit einem Beitrag zum Iglauer Berghäuerzug. Dem Fleiß und der akribischen



Recherchearbeit von Johann Achatzi verdanken wir auch die Herausgabe des Iglauer Heimatbuches, einem Nachschlagewerk zur Iglauer Geschichte, zum Brauchtum und zu den Sitten des Igelandes, von unschätzbare Güte! Wer sich auf das „Fest der Bergstädte“ vorbereiten will, das im kommenden Jahr am Wochenende nach Fronleichnam, also dann, wenn wir noch in Iglau sind stattfindet, der sollte das „Iglauer Heimatbuch“ ab Seite 154 aufschlagen.

Wenn wir schon bei den fleißigen Mitarbeitern innerhalb der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. sind, dann sei es erlaubt, aus dem großen „Heer der Fleißigen“, insbesondere der Vorstände in den Nachbarschaften, der Ortsbetreuer/innen und Funktionsträger sowie den unzähligen „stillen“ Helfern, ohne die ein Verein nicht wirklich „leben“ kann, stellvertretend einen zu erwähnen: Hans Folter. Seit 1958, also – auch das ein Jubiläum – nunmehr 60 Jahren ist er Mitglied der Nachbarschaft Schwäbisch Gmünd. Seit Anfang der 1980er-Jahre, bis März 2007 war er Ortsbetreuer von Misching und von 1993 bis 1999 Bundesvorsitzender unserer Gemeinschaft. Hans Folter hatte das Amt von Fritz „Fiffo“ Hawelka übernommen.

Selbstverständlich gibt es bestimmt weitere Landsleute, die auf „60 Jahre“ Mitgliedschaft oder auf andere „runde“ Jubiläumsdaten zurückblicken können und es ist, wie gesagt, diese Treue zur Gemeinschaft, diese Verbundenheit zur Heimat, zu den Landsleuten, die es unserer Gemeinschaft und der Heimatzeitung ermöglicht, für alle da zu sein, für die es Freude macht, sich zu engagieren, alle zwei Monate den „Grenzboten“ auszuliefern, Treffen und Veranstaltungen zu organisieren. Und ganz bestimmt werden dabei auch diejenigen nicht

„außen vor“ gelassen, die aus Alters- und/oder Gesundheitsgründen nicht mehr persönlich an den Veranstaltungen teilnehmen können. Denn auch sie tragen durch ihr „Schärflein“, durch ihre treue Mitgliedschaft, durch den Bezug der Heimatzeitung und des Jahreskalenders sowie nicht zuletzt durch ihre Spenden dazu bei, dass eine Vorort-Betreuung durch die Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften, dass die Betreuung durch den Bundesvorstand möglich ist. Deswegen gilt auch allen Mitgliedern, allen fleißigen Helfern, allen Beziehern allen Spendern ein ganz herzliches Vergelt's Gott!

Doch nicht nur Jubiläen „im Kleinen“, im Stillen gab es im abgelaufenen Jahr. Gerne erinnert das Heimatblatt an das Dreifach-Jubiläum „60 Jahre Patenschaft der Stadt Heidenheim für uns Iglauer“, „15 Jahre Städtepartnerschaft Iglau/Jihlava-Heidenheim“ und „25 Jahre Gustav-Mahler-Haus-Verein“.



Die Stadt Heidenheim hatte dazu im März ein beeindruckendes, schönes Programm zusammengestellt. Zur Feier gehörten ein würdiger Festakt im großen Saal des Heidenheimer Rathauses, die Besichtigung der bzw. eine Führung durch die neue Stadtbibliothek und ein abwechslungsreiches Chorkonzert. Mit Chorgesang „vom Feinsten“ boten der „Neue Kammerchor Heidenheim“ und der „Iglauer Singkreis“ (Foto) Chorgesang auf höchstem Niveau. Ein Essen für von der Stadt eingeladene Gäste „rundete“ das Jubelfest mit Gaumenfreuden ab. Heidenheims Oberbürgermeister drückte es in seiner Rede so aus: „Wir setzen heute ein Zeichen der Freude! Wir feiern, dass es gut ausgegangen ist am Ende, zwischen Jihlava-Tschechen und Iglau-Deutschen und Heidenheimern. Wir feiern die Überwindung eines vielfältigen Traumas“. Und, es klingt wie eine Ergänzung, das was (der damalige Vorsitzende des Gustav-Mahlerhaus-Vereins), Christoph Schmidt ausführte: „Wäre ich ein Politiker, ich würde von einem Leuchtturmprojekt sprechen. So weit will ich nicht gehen, aber bei aller gebotenen Bescheidenheit: Ein Licht haben wir angezündet, ein Licht das nicht nur leuchtet, sondern auch wärmt.“



Selbstverständlich umrahmte und gestaltete der Iglauer Singkreis auch den Festgottesdienst zum Heimattag musikalisch.

Fast auf den Tag genau trafen wir uns am 9. Juni ein weiteres Mal in Heidenheim. Dieses mal stand der Heimattag im Mittelpunkt. Immerhin gut 140 Teilnehmer erlebten ein wunderbares „Fest der Begegnung“. Die Örtlichkeiten für den Festgottesdienst, das Festprogramm, Ablauf und Programmfolge sowie der Service von Seiten der Mariengemeinde und des Bewirtungs-Unternehmens begeisterten dermaßen, dass die Bundesleitung bei der Jahres-Sitzung in Buchen beschloss, das Konzept für die weiteren Heimattage beizubehalten. Als Geste von besonderer Bedeutung darf dabei das Teilnehmen der Stadtspitze aus Iglau gewertet werden. Obwohl in Iglau bekannt war, dass Heidenheims OB Ilg und die (damals noch gar nicht offizielle) erste Bürgermeisterin, Frau Simone Maiwald nicht in Heidenheim, sondern an einer Jubiläumsveranstaltung der (weiteren) Heidenheimer Patenstadt Clichy in Frankreich teilnahmen, hatte es sich (der damalige) Primator Rudolf Chloupek und sein Stellvertreter, seinerzeit ebenfalls noch Bürgermeister in Iglau, Herr Radek Popelka nicht nehmen lassen, zu uns nach Heidenheim zu kommen. An die auch durchaus mahnend gemeinten Worte, gerichtet an uns, in seiner (was uns anbetrifft) letzten Rede als Primator darf hier noch einmal erinnert werden: „Dank der mutigen Handlung einiger Persönlichkeiten und der Mitwirkung des ganzen Volkes sind die Grenzen gefallen, die tatsächlichen und auch die in den Köpfen der Menschen. In den 30 Jahren, die nach der Wende vergangen sind, habe ich unzählige Auslandsaufenthalte absolviert. Trotzdem habe ich die Erfahrungen aus der totalitären Zeit nicht vergessen. Ich trage sie stets in mir und halte es deshalb nicht für selbstverständlich, dass ich hier heute stehen kann. Die Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit. Es freut mich sehr, meine Damen und Herren, dass wir jederzeit als Besucher oder Gäste zu Ihnen kommen können. Noch mehr freue ich mich darüber, dass Sie jederzeit zu uns nach Iglau kommen können.“

Nach meiner Meinung gehört die Freiheit zu den grundlegendsten Bedürfnissen der Menschen. Es ist manchmal demotivierend, festzustellen, wie viele Menschen den Wert der Freiheit missachten. Vielen reichen nur kleine Lebenssicherheiten, sie besitzen keine Ambitionen, wollen nichts mehr wissen oder sehen. Wir sollten unsere Freiheit hüten und bewahren. Täglich erleben wir schleichende Versuche, unsere Freiheit einzuschränken. Es geschieht meistens unter dem Deckmantel guter Absichten und angeblicher Schutzmaßnahmen.“ Mahnung an uns, nicht nachzulassen in den Bemühungen um Frieden, Verständigung und Versöhnung, nicht nachzulassen in der Aufrechterhaltung der Erinnerung an das Geschehene Unrecht, auf beiden Seiten! Eine Zukunft ohne Vergangenheit gibt es nicht! Und R. Chloupeks mahnende Worte galten vor allem auch den Staatenkern dieser Welt, die meinen die Freiheit wäre kein Menschenrecht, die Verfassungen mit Füßen treten, die sogar inzwischen unverhohlen mit Krieg drohen, die vergessen, dass Egoismus und Nationalismus zu nichts führt, die vergessen, dass es „ihr“ Volk ist, das sie vernichten, vertreiben, verhungern lassen und die vergessen dass der alte Grundsatz „Aug um Auge“ schließlich alle, d.h. auch sie selbst blind macht.

Und bekanntlich kennt der Krieg nur eines: Nämlich Verlierer, auch wenn sich manche trotzdem selbst als (vermeintliche) Sieger feiern. Die Abermillionen von Toten, die lebenslang vom Krieg und dem dort erlebten „Gezeichneten“ zeigen die Wirklichkeit!

Das war schon immer so, das war so am Ende des „Dreißigjährigen Krieges“, dessen Beginn (23.05.1618) sich dieses Jahr zum 400. Mal jährte, das war so im 1. Weltkrieg, dessen Ende sich heuer zum 100. Mal jährte und das war ganz besonders schlimm im 2. Weltkrieg, an dessen Beginn vor 80 Jahren nächstes Jahr erinnert werden wird.

Und es ist schlimm, sehr schlimm, was in diesen Tagen und zum Teil, von der Welt (von vielen, die im Frieden leben dürfen) „zur Kenntnis genommen“ wird. Es ist ein Teil des Werteverfalls, der immer stärker zu beobachten ist. Zu Beobachten im Reden und Tun der (politischen, der wirtschaftlichen) Gesellschaft, wo es offensichtlich dazugehört, die Würde des Menschen zu ignorieren. Wo es zugelassen wird, dass Menschen im Meer ertrinken, nur um ein paar Wählerstimmen, so wird geglaubt, zurückzuholen. Wo es wie selbstverständlich dazugehört sich zu beschimpfen, zu belügen und zu betrügen. Und nicht nur sich, sondern auch uns! Es ist der Werteverfall, der sich auch zeigt, an folgendem Beispiel: Als im Januar die ehemalige Kirche im Bistum Aachen abgerissen wurde, um Platz zu schaffen für den Braunkohleabbau „Garzweiler II“, versammelten sich nur 300 Menschen zu einer Mahnwache. Als in Erkelenz der Abriss der unter Denkmalschutz stehenden St. Lambertus-Kirche, auch als „Immerather Dom“ bekannt begann, kümmerte das kaum einen. Als aber im Herbst die Rodung des „Hambacher Forst“, ebenfalls wegen des Braunkohleabbaus anstand, brachen plötzlich große Proteste aus. Auch Kulturgüter, wie Kirchen, zumal Denkmalschutz, gehören zu den Werten einer Gesellschaft.

Doch die (gesellschafts-) politischen Themen überlassen wir lieber denen, die (vermeintlich) mehr davon verstehen. Widmen wir uns, ganz nach dem Motto „Schuster bleib bei deinem Leisten“, wieder den „Iglauer Themen“. Und da geht das „Jubeln“ im kommenden Jahr gleich weiter und zwar im positiven Sinn. Da gilt es den 60. und der 70. Gründungstag von zwei immer noch aktiven Nachbarschaften zu feiern. Da stehen die Gedenktage in Waldkirchen und Iglau an, in Verbindung mit dem bereits erwähnten „Fest der Bergstädte“ in Iglau.

Wie immer im Leben: Freud und Leid liegen oft dicht beieinander. So gilt es auch an die schmerzlichen Verluste zu erinnern, die im nun zu Ende gehenden Jahr nicht nur Trauer und Schmerz in den betroffenen Familien, sondern auch in unserer Gemeinschaft auslösten. Neben den zahlreichen Landsleuten, derer auf den letzten Seiten der Heimatzeitung gedacht wurde und derer, für die leider keiner ein „Sterbenswörtchen“ übrig hatte, sei an dieser Stelle stellvertretend an die Landsleute Fritz Fanta, Hans Matl und Franz Schramel erinnert sowie auch an Gretl Pollak und z.B. Margit Hawelka.

Was das Jahr 2019 an Freudigem und Traurigem für uns bereithält, wir wissen es nur, soweit wir es selbst planen, wie z.B. unsere Treffen und Veranstaltungen,



von denen in dieser Grenzboten-Ausgabe berichtet wird und natürlich wissen wir, was im Familien- und Freundeskreis geplant ist, also auf uns zukommt. Andere Dinge, wie z.B. dass uns unsere Gesundheit erhalten bleibt, zumindest auf einem einigermaßen erträglichen Niveau oder

endlich den Sechser im Lotto oder noch wichtiger: Glück und Harmonie im Zusammenleben mit unseren Lieben, müssen wir, dürfen wir getrost einer höheren Macht überlassen. Und wenn wir das Unsrige dazutun, im Miteinander, dann wird es bestimmt ein gutes Jahr. Ich wünsche es Ihnen, ich wünsche es uns!

Herzlichst, Ihr Jörg Gerspach